



BLUMERANT

Malerei, Zeichnung, Radierung, Plastik, Objekte und Fotografie

Die Blume als Thema in der bildenden Kunst, in Naturstudien und Allegorien

Lisa Böhme, Christoph Bouet, Hartwich Ebersbach, Wilmar Koenig, Michael Kain, Bodo Korsig, Liz Kratochwil, Wolfgang Leber, Monika Meiser, Manfred Paul, Christina Pohl, Angelika von Schwedes

Freitag, 14. März 2014, 20.00 Uhr – Rede zur Ausstellungseröffnung, Galerie Alte Schule Adlershof

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,

ignoriert man für einen Moment den blumigen Hintergrund des Ausstellungstitels mit seinen didaktischen Unterzeilen und übersetzt stattdessen das berlinisch gebräuchliche „blümerant“ gemäß seiner französisch-hugenottischen Herkunft mit „sterbendem Blau“, so kommt eigentlich kaum jemand am sogenannten „Philosophen von Sanssouci“, am „Alten Fritz“ vorbei, der die Stücke seiner KPM, seiner Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin also, mit eben dieser blassen, zarten, matten Farbe dekorieren ließ. Aus „bleu“ und „mourant“ gebar der hiesige, bekanntlich eher respektlose Volksmund die Verballhornung „blümerant“, dessen komische Verdrehung nun absichtsvoll für eine Weile „blumerant“ heißt.

Indessen: Augenzwinkernd entledigt sich das sprichwörtlich „blümerante Gefühl“ seiner launig flauen, bisweilen elenden Unpässlichkeiten. Jedenfalls an diesem Ort hier und zu dieser Stunde. Durch die strengen Filter der künstlerischen Individualitäten finden wir in größerer, in besonderer Weise ein seltsam geordnetes, wundervolles Bukett vor, das zunächst ganz allgemein das Welken, das Absterben leugnet. Solches gilt gleichermaßen auf Dauer für die Form wie für das Gefühl. Die einen geben und die anderen nehmen – mit dem vorsätzlichen Ziel gegenseitiger Erbauung! Doch welche Sinnbilder, welche Gleichnisse, welche Zwiesprachen mögen sich damit verbinden? Das folgende Mixtum compositum, quasi à la carte gefügt aus dem Wortschatz der Bildertitel, könnte eine poesiebefrachtete Fährte hin zu jedweder versenkenden Betrachtung sein:

METAMORPHES

Verzehrend im Augenblick:

rostig flirrende Stillleben verbrannter Sonnenblumen
und entfesselt blutender Rosen.

Gezweig, Rankwerk, Verstrebung:

Hinter brüchiger Einhegung der Garten am Fluss,
jäger Blütenteppich und auflodernder Blumenkorb.

Kleine Wanderung unterm Himmelsblau.
Am Seerosenbassin:
Falteraugen, Silbertaler, Schwalbenschwänze.

Forteilendes Abendlicht: düstere Schatten von Mohn,
ein roter Schweif.
Planetare in Blauer Stunde.

Sie – Die Muschel wie ein Speer.
Torso mit Spitze.
Sich auflösende Kugel – drahtig verfilzte Dunkelheit?

Und Kunstblumen – des Schönen, des Bösen?
Calla, Hortensien, Amaryllis, Agaven,
giftige Tollkirschen, taumelnd am Quallenstift.

Huldigung an Antonioni.
Florale Licht-Gebilde, Malerei eigentlich,
gereift vielleicht in tristen Hotelzimmern.
Der „Schrei“ – ein Sehen von dem, was nicht zu sehen ist. (1)

Beredt auch „ohne Titel“,
die Dinge zwischen Gersdorf und Barcelona – zum Beispiel.

Zweierlei kam mir beim Verknüpfen dieser zugegeben schemenhaften Wortcollage in den Sinn: Eine derartige Tirade wurzelt immerhin in den Gedankengängen von zwölf ganz und gar unterschiedlichen künstlerischen Temperamenten. Doch schon beim flüchtigen Schauen drängte sich mir nachgerade eine merkwürdige Gesprächigkeit zwischen den vielgestaltigen Bildersprachen und deren handwerklichen sowie stilistischen Eigenheiten nicht nur förmlich auf. Von Raum zu Raum: Als hätte es so sein müssen! Imaginäre Diagonalen, Verspannungen zwischen Formaten, Farbtexturen und natürlich Sujets, die man sich nicht mehr wegdenken möchte. Wo spürt man das schon so demonstrativ: Die Plastik als Nabel, als Mitte eines kleinen Universums. Magie des Lichtes, des Nächtlichen, des Farbigen, des Schwarzen und des Weißen.

Um dergleichen zu inszenieren braucht man weniger ein theoretisches Konzept, vielmehr aber den besonderen, vor allem vom Mut forcierten Blick! Schließlich sind im selben Maße eher kontrapunktische Gemüter zu bedenken, nämlich die der feinnervigen, verwundbaren Künstler zum einen. Und zum anderen hat jeder das Recht, dass sich die unvoreingenommene, auch kritische Neugier in beglückende Stimmungen, ja besitzergreifende Entdeckungen wandeln kann.

Es spricht sich immer noch herum, dass die Malerin Dorit Bearach über dieses uneigennützig, nicht ganz leichte Geschick verfügt!

Wie immer kommen mir ihre Ausstellungskonstellationen spät zu Gesicht. Erstmals demnach am vergangenen Mittwoch. Zeit genug, um Notizen zu ordnen, jedenfalls so, dass sie meine Annäherung an die Werke und deren Schöpfer schlaglichthaft aufhellen:

Lisa Böhme – Stofflichkeit des Hell-Dunkel / Der Schatten wird Körper / Das Licht wird Körper / Tonigkeit ist Farbigkeit / Strenge mit sich / Disziplin, Konstruktion, Ordnung – und freies bildnerisches Denken / wesenhaftes Empfinden / Nähe zur Mutter, der Malerin Christa Böhme – nur eben anders / „Schlehmils“ verlorener Schatten ankert in ihren Bildern / Selbst Chamisso würde vielleicht staunen ... / „Schweißstuch“-Variationen ...

Christoph Bouet – Das malerische Temperament gleicht einem Topometer zur Schnellerfassung des Geländes / Die Farbreliefs sind Hochgebirgslandschaften für kleine Lebewesen / Die expressive Üppigkeit des Farbvortrags reflektiert das Licht in prismatischen Brechungen – so scheint es ...

Hartwig Ebersbach – Pastöse, mehrdimensionale Malerei, die den Gegenstand auf sein Wesen, seinen inneren Halt abstrahiert / Diffiziler kompositorischer Rhythmus zwischen Masse und Zartheit ...

Wilmar Koenig – vorfrühlingshafte Grüße vom letzten Sommer / Urbanes Dasein im Lichtspiel mäßiger Bewölkung / „Tanz“ der Stämme, Zweige und Schatten vor und hinter Trennwänden ...

Michael Kain – Intensiv strukturierte Farbkörper auf Farbfeldern / Putzträgern vergleichbar / Die Farbe als autonomer, abstrakter Ausdrucksträger natürlicher und seelischer Zustände / Fleck an Fleck in der Balance zwischen räumlicher und flächiger Nachbarschaft ...

Bodo Korsig – Plastisch-farbige Zeichen / Form und Fläche im Wechsel von positiv und negativ / Die Gebilde knapp vor der Wand leben auch durch die kinetischen, echolothaften Schattenkonturen / Ein Sonnenspalt durchschreitet manchmal, gleichsam als Zeitmesser, solche fixierten Signaturen ...

Liz Kratochwil – Die Suche nach Fremdem gebiert Fremdes / Erstaunliche Heimsuchung / Die Punkte, wo die Plastiken hingestellt werden, mutieren zu Mitten, Zentren, Kreuzungen / Pulsierende, amöbenhafte Vakuolen von dehn- und wandelbarer Kontaktsuche / drinnen wie draußen ...

Wolfgang Leber – Strenger Aufbau freier Formen / Weiß und Farbe / Außen- und Innenraumfragmente agieren auf derselben Ebene / Die jeweiligen Strahlkräfte der Farben kennzeichnen die Tiefe der Bildräume / Das Ich des Malers ist immer der Anfang der Überwindung – und niemals das Ende ...

Monika Meiser – Es wäre nicht abwegig den Nachnamen hin und wieder durch ein t zu ergänzen / meisterlich jedenfalls ist die Farbtransparenz / Die Skala der Lichtbrechungen variiert die jeweilige lokale Präsenz so gründlich, das ihr Geheimnis unangetastet bleibt / Blau über Blau über Blau ...

Manfred Paul – Photographischer Grenzgänger nicht selten, dessen Denken, Fühlen und Handeln gerne den malerischen Mitteln folgt / poetische Verwandlung der Blumen zum Memorial / Schwebend im gläsernen Meer ...

Christina Pohl – Tonflächen im Kontrast / helle und dunkle / Rosa und Blau / als Zeichen von etwas Bestimmten / Der Tisch im Dekor / eher monochrome Farbfelder als „Herberge“ motivischer Dinge / Wirklichkeit von Farbe umfassen, eingekreist, verewigt / ...

Angelika von Schwedes – Kleines Bild – Kleines Kabinettstück / Farben wie Hieroglyphen – heilige Zeichen / expressiv fragmentarisch / Der „Tisch“ – und Stuhl, und Strauß, und Wand, und Halt, und Stand ... / Weglassen bildet Räumlichkeit und Raum in einem ...

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, herzlichen Dank.

(1) Michelangelo Antonioni 1912-2007; italienischer Autor, Maler und Regisseur stilbildender, gesellschaftskritischer – neorealistischer – Filme; u. a. 1957: „Der Schrei“ (Il grido)

Ulrich Kavka

Ulrich Kavka „Kunstwissenschaftler
OT Muchelwitz Nr. 1
19089 Crivitz
Mail: o.kavka@freenet.de
Wollankstraße Nr. 112 a
13187 Berlin
Handy: 0174 71 51 621
Mail: ulrich.kavka@freenet.de